

Sozialhilfebeziehende erhalten mehr Geld fürs Wohnen

Die Stadt Biel hebt die Obergrenze der Mietkosten an, die von der Sozialhilfe übernommen werden. Der Betrag für Ein- und Zweipersonenhaushalte wird ab kommendem Monat um 50 Franken erhöht.

Maeva Pleines/pl

Fünfundzig Franken mehr pro Monat: Für die einen ein lächerlicher Betrag, für andere eine grosse Entlastung. Die Stadt erhöht die Mietzinsmaxima für Ein- und Zweipersonenhaushalte, die in Biel und Leubringen Sozialhilfe beziehen. Ab April gewährt die Sozialbehörde Alleinstehenden 700 statt 650 Franken netto und Paaren 950 statt 900 Franken netto als maximalen Beitrag für die Wohnung.

Elsa* macht aus ihrer Erleichterung keinen Hehl. Für die dreifache Mutter bedeutet die Anpassung eine spürbare Verbesserung. Die Bielerin erhält Unterstützung für einen Zweipersonenhaushalt. Ihre ältesten Kinder sind zwar erwachsen, aber immer noch auf die elterliche Vierzimmerwohnung angewiesen. Die Erhöhung der Mietzinsobergrenze ist willkommen, denn sie fällt in eine Zeit allgemeiner Teuerung: «Es wird immer schwieriger, als Alleinerziehende über die Runden zu kommen, solange die Kinder in einer unbezahlten Ausbildung sind», sagt Elsa.

Beat Feurer, Direktor für Soziales und Sicherheit, räumt ein: «Die Analyse der Daten hat gezeigt, dass die heutigen Pauschalen gemessen am lokalen Bedarf zu tief sind.» Konkret haben die Überschreitungen der Grenzbeträge in den letzten vier Jahren um 100 Fälle zugenommen. Von den rund 3500 unterstützten Haushalten in Biel bezahlen heute 784 mehr als die Sozialhilfe vorsieht. Betroffen sind vor allem Ein- und Zweipersonenhaushalte (80 Prozent der Sozialhilfebeziehenden). Deshalb habe man sich entschieden, gerade diese Zielgruppe zu unterstützen, erklärt der Gemeinderat.

Die Gründe für diese Entwicklung sind vielfältig: «Manchmal entscheiden sich Sozialhilfe-



Beat Feurer, der Bieler Sozialdirektor, ist überzeugt, dass es in der Seelandmetropole keinen Mangel an preisgünstigem Wohnraum gibt.

Bild: Matthias Käser/a

empfänger dafür, in einer teureren Wohnung zu bleiben, weil sie damit rechnen, in kurzer Zeit wieder auf eigenen Beinen zu stehen», sagt Feurer. Ein vernünftiges Kalkül, denn in der Gemeinde Biel werden jedes Jahr rund 700 Sozialhilfesuche eröffnet. Ebenso viele Dossiers würden im gleichen Zeitraum wieder abgeschlossen. Andere Haushalte bezahlen aus Bequemlichkeit etwas mehr für die Wohnung, oder sie wollten die Schullaufbahn der Kinder nicht durch einen Quartierwechsel stören, sagt Feurer.

Steigende Mieten und ein Mangel an bezahlbarem Wohnraum gehören für Feurer nicht zu den Hauptsorgen: «In den letz-

ten vier Jahren hat sich der durchschnittliche Jahresmietpreis pro Quadratmeter kaum verändert. Er ist von 184 auf 185 Franken gestiegen», rechnet der Sozialvorsteher vor. In Biel gebe es über 6100 Ein- bis Zweizimmerwohnungen und rund 4900 Wohnungen, die weniger als 950 Franken pro Monat kosten. «Das sollte reichen, auch wenn diese bei Weitem nicht für Sozialhilfebezügler reserviert sind», meint Beat Feurer.

Wohnungsnot als Problem?

Daniel Bachmann, Geschäftsleiter der Wohnhilfe Casanostra, teilt diese Einschätzung nicht: «Wir finden auf dem Markt nur wenige Wohnungen, die für

Menschen mit geringem Einkommen geeignet sind.» Erschwerend komme hinzu, dass mit den neuen Hochschulstandorten immer mehr Studierende nach Biel zögen. Diese Gruppe werde von jenen Liegenschaftsverwaltungen bevorzugt, die möglichst keine subventionierten Mieterinnen und Mieter aufnehmen.

Daniel Bachmann freut sich über die Erhöhung der Mietzinsobergrenze. Für Freudensprünge sei die Anpassung allerdings zu gering: «Diese 50 Franken bedeuten für Menschen in prekären Verhältnissen sehr viel. Aber im Vergleich zu den meisten Kantonen, die höhere Pauschalen für den Lebensunterhalt aus-

richten, ist die Unterstützung in Biel immer noch bescheiden.» Hinzu komme, dass die Mieten aufgrund der steigenden Hypothekenzinsen weiter steigen könnten. Die Sozialhilfe hinke der Preisentwicklung immer hinterher, stellt er fest.

Die Anpassung wäre schon vor drei Monaten spruchreif gewesen, aber Beat Feurer war mit der Vorbereitung seiner Nachfolge beschäftigt. In wenigen Tagen übergibt er sein Amt an Natasha Pittet. «Es war mir wichtig, diesen Entscheid gemeinsam zu fällen, um die Kontinuität zu gewährleisten», ergänzt der künftige Finanzvorsteher.

* Vorname der Redaktion bekannt

Nachrichten

Tempo 30 kommt - Bauarbeiten beginnen

Bühl Die Gemeinde Bühl stellt auf ihren Strassen fast vollständig auf Tempo 30 um. Die Tiefbauarbeiten dazu haben gestern begonnen und dauern bis Ende April. Während dieser Zeit wird es auf der Walperswilstrasse zu grossen Verkehrsbehinderungen und zeitweise zu Komplettsperren von Teilstücken kommen. Einzelne Liegenschaften (speziell am Amselweg) werden phasenweise nicht mit motorisierten Fahrzeugen erreichbar sein. Die direkt Betroffenen haben die Möglichkeit, ihre Fahrzeuge beim Schulhaus abzustellen. Zu Fuss werden die Häuser immer erreichbar sein. (mt/mg)

Durchfahrt in Tüscherz über Monate erschwert

Twann/Tüscherz In der Nacht von heute auf morgen wird in Tüscherz eine Betonwand zwischen den Bahngleisen und der A5 saniert. Die Arbeiten finden jeweils nachts statt. Daher wird der Verkehr im Bereich zwischen Tüscherz-Dorf und Tüscherz-Bahnhof jeweils von 19 Uhr bis 5 Uhr einspurig und alternierend geführt. Die Arbeiten finden im Rahmen der Komplettsanierung der Nationalstrasse A5 statt und werden bis Ende Juli andauern. (mt)

Kampagne gegen Hundekot

Lengnau Wie der Gemeinderat mitteilt, sind in Lengnau 60 Holzpfosten mit Robidog-Säckli und einem Plakat aufgestellt worden. Hundehalter und Hundehalterinnen werden gebeten, den Kot ihrer Hunde in Robidog-Behältern zu entsorgen. Seit 2018 unterstützt die Gemeinde die Aktion «saubere Wegränder». Seither habe sich die Situation verbessert. Der Werkhof sowie Landwirte hätten jedoch festgestellt, dass in letzter Zeit wieder mehr Hundekot herumliege. Der Gemeinderat erinnert daran, dass Hundekot im Gras und Heu die Gesundheit von Vieh und Mensch gefährdet und Kot im Futter unhygienisch und unappetitlich ist. (mt)

«Fertig ist eine katholische Kirche nie»

Die Sanierung war kein einfaches Unterfangen, doch nun konnte die Pfarrei in Ins eingeweiht werden.

Tildy Schmid

Endlich ist die 20 Monate dauernde Renovation der Marienkirche und der Neubau des Pfarreizentrums am Fauggersweg in Ins Grosso modo überstanden. Zahlreich erschienen Kirchenverantwortliche, Behörden und geladene Gäste zum feierlichen Festgottesdienst in der Sankt Maria Kirche und zur Einweihung des neuen Pfarreizentrums.

«Fertig sind Kirchen nie», betonten Pfarreileiter und Festredner, denn nach wie vor werden Handwerker hin und wieder vor Ort sein. In diesem Sinne sei Kirche und Pfarreizentrum ein Bild für die Gemeinschaft, die sich in Entwicklung und Ent-

faltung befinde, dabei unabdingbar sei das Mittragen des Glaubens durch die Gemeindemitglieder. Nur so könne die Marienkirche bei allen ein Heimatgefühl hervorrufen, Geborgenheit geben und Vertrauen erwecken.

Teurer als geplant

Die umfassende Sanierung stellte Baukommission und Kirchgemeinderat vor weittragende Entscheidungen. «Wir kämpften an verschiedenen Orten, auf unterschiedlichen Ebenen», weiss Baukommissionsmitglied und Kirchgemeinderat Jean Marie Wolter. Er gibt zu bedenken, wie schwierig es sei, Baetermine mit unsicheren Lieferfristen zu koordinieren.

Es mussten mehrere Nachkredite gesprochen werden.

Situationsbedingt führten Preiserhöhungen beim Material und Unvorhergesehenes zu mas-

siv höheren Baukosten. Der Kostenvoranschlag von 2,4 Millionen Franken für das Sanierungs- und Bauprojekt, konnte nicht eingehalten werden. Es mussten mehrere Nachkredite gesprochen werden. Die Schlusskosten sind noch nicht definiert.

Vor 58 Jahren, am 7. Juni 1964, wurde die römisch-katholische Marienkirche am Fauggersweg 8, eingeweiht. Um dem Zahn der Zeit Paroli zu bieten und den heutigen Anforderungen und speziellen Bedürfnissen vor Ort zu genügen, musste baulich eingegriffen werden. Anpassungen im kirchlichen Innenbereich, bei der Lüftung, Heizung, Licht und Ton sorgten für eindrucksvolle Verbesserungen. Nach

wie vor führt die Wendeltreppe auf die Empore mit der 30-jährigen, beweglichen Orgel und eindrücklich leuchten die sieben Fenster von Peter Travaglini. Wieder im urtümlichen warmen Glanz strahlt der altherwürdige Ton-Klinkerboden mit den eingebraunten Zeichnungen.

Landschaft einbezogen

Eine breite, leicht trapezförmige Freitreppe führt jetzt direkt vom Fauggersweg zum Herzstück, der Marienkirche. Ein schön gestalteter Vorplatz mit Ruhebänken lädt zum Verweilen. Das zweigeschossige Pfarreizentrum beherbergt auf Strassenniveau administrative Räumlichkeiten für den Zentrumsleiter und Seelsorger Eber-

hard Jost und das Pfarreisekretariat. Dank der Innentreppe und dem Lift wechselt man problemlos in die oberen Räume des Pfarreizentrums. Dort steht ein grosser unterteilbarer Saal mit raumhohen Fenstern für Anlässe aller Art zur Verfügung.

Mit Bedacht wurde die Landschaft mit einbezogen. So schweift der Blick vom Vorplatz nun ungehindert weit hinaus ins Grosse Moos und es wird klar, dass die römisch-katholische Kirchgemeinde Seeland-Lyss, mit ihren Pfarreizentren Lyss, Büren, Täuffelen, Ins und den 40 zugehörigen Gemeinden wieder ein attraktiver kirchlicher Begegnungsort für alle Menschen ist.